

Rezension von Prof. Dr. Max Krummenacher, Romanist, Fachdidaktiker Univ. Zürich, in: „BABYLONIA“, La rivista svizzera per l'insegnamento e l'apprendimento delle lingue / Die schweizerische Zeitschrift für Sprachunterricht und Sprachenlernen / La revue suisse pour l'enseignement et l'apprentissage des langues / La rivista svizra per instruir ed emprendre linguatgs / The Swiss Journal of Language Teaching and Learning, 2007, Heft 1, S. 75 f.)

Theo Wirth, Christian Seidl, Christian Utzinger,

Sprache und Allgemeinbildung

Neue und alte Wege für den alt- und modernsprachlichen Unterricht

(Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2006)

„Sprache und Allgemeinbildung“ ist in mancherlei Hinsicht ein ausserordentliches Buch. Die darin aufgegriffene Thematik deckt ein breites Theorie/Praxis-Spektrum ab.

Die vielen nützlichen – und zum Teil neuen – didaktischen Ideen und methodologischen Ratschläge aus dem Bereich des Sprachunterrichts werden konsequent in ein weites sprachphilosophisches, linguistisches und kommunikationstheoretisches Blickfeld eingebettet. Man spürt, dass die Autoren offen sind für Fragen, welche sich fern von der läppischen Rivalität zwischen „reinen“ Theoretikern und Praktikern ansiedeln. Das macht die Lektüre vielschichtig und spannend. Man frischt einiges auf und lernt vieles hinzu, von Platon bis Derrida, von de Saussure bis Jakobson. Und einmal mehr bestätigt sich auf intelligente Art, dass gute didaktische Neuerungen in der Regel nicht radikal mit der Vergangenheit brechen, sondern diese verschieden interpretieren und in der Unterrichtspraxis neu umsetzen. Der Untertitel des Buches, „Neue und alte Wege ...“ ist wohl ein Hinweis auf diese doppelte – diachronische und synchronische – Verknüpfung von Heute und Gestern.

Wird nun, bei so zahlreichen „Ausflügen“ in Richtung Sprachphilosophie und linguistische Theorien, die Lektüre nicht mitunter zu einer Odyssee? Offenbar waren sich die Autoren dessen bewusst. Regelmässig helfen sie den Lesern, den „roten Faden“ im Auge zu behalten, mit Orientierungshilfen wie zum Beispiel: „Im Folgenden werden nochmals in aller Kürze die wesentlichen Eigenschaften der Metapher zusammengefasst, die im Kapitel 5.1.3 ausführlich dargestellt wurden.“ (p. 167). Derartige „Leitplanken“ sind nützlich und werden verstärkt durch einen systematischen Brückenschlag zur Unterrichtspraxis. So folgen jeweils auf theoretische Kapitel wie „Einführung (...) in die Zeichentheorie“, „Einführung in die Kommunikationstheorie“, „Metapher und Metonymie als grundlegende Denkformen“ etc., praxisorientierte Kapitel wie: „Unterrichtspraktischer Teil“, „Behandlung im Unterricht“ oder „Umsetzung im Unterricht“. Den Abschluss bildet, nebst einem ausführlichen Sach- und Wortindex, ein auf den Unterricht zugeschnittener Anhang mit Vorlagen für Folien und Kopien (u.a. Arbeitsblätter, inklusive Lösungen).

Die didaktischen Umsetzungsideen sind dem jeweiligen Fach zugeordnet (bzw. der jeweiligen Sprache: Latein, Französisch, Deutsch, Englisch ...), und wo es möglich und sinnvoll ist, öffnen die Autoren Fensterchen zu interdisziplinären Fragestellungen und Themen. Oder sie geben Hinweise auf Probleme aus dem Lateinunterricht, die, mutatis mutandis, auf andere Sprachen übertragbar sind. Dazu ein einfaches Beispiel: auch neue und neueste Wege der Didaktik kommen nicht ohne einen Grundstock an sprachlichem Wissen und Können aus. So müssen etwa unregelmässige Verben genau gelernt werden (soweit sie häufig vorkommen). Glücklicherweise können wir da unsere Schüler „entdecken“ lassen, dass es auch in diesem

lästigen Bereich viele Regelmässigkeiten und Analogien gibt, die das Einprägen und Behalten erleichtern.

Dazu kommt ein erfreuliches pädagogisches Anliegen, das in diesem Buch immer wieder anklingt. Neben dem Ueben, Memorieren und Festigen von Grammatik und Wortschatz gibt es eine breite Palette weiterer Ziele und Inhalte (Teilcurricula), die auch sprachlich schwächere Schüler realiter zu aktiver Teilnahme ermuntern und so (neu) motivieren. Bereiche aus Geschichte, Sprachtheorie und Allgemeinwissen stehen allen interessierten Schülern offen und sollen ihnen die Gelegenheit bieten, ihre Intuitionen und Ideen – oft sind es Vermutungen, Analogieschlüsse, Hypothesen – einzubringen. In dieser Sicht ist es „erstaunlich und erfreulich (...), dass es nicht einfach einmal mehr die sogenannten guten Lateiner sind, die aktiv werden und Erfolg haben; sehr häufig ist es gleichzeitig ein anderer Schülertyp.“ (p. 35)

An diesem Punkt müsste sich allerdings eine Diskussion anschliessen, die scheinbar banal ist, aber in Schülersicht äusserst wichtig sein kann. Es geht um die Noten. Eine breitgefächerte Didaktik ist erst dann glaubwürdig, wenn sie die verschiedenen Facetten der Schüleraktivitäten angemessen und konsequent in die Gesamtevaluation mit einbezieht. Der vorhin erwähnte „Schülertyp“ müsste für seine Diskussionsbeiträge belohnt werden. In ähnlicher Weise haben Schüler im modernen Fremdsprachenunterricht Anrecht auf einen Bonus für gute Ideen – sei es in einfachen Konversationsphasen oder, auf der Oberstufe, in Gesprächen über komplexere Themen aus der Lektüre oder aus dem Alltag – und zwar auch dann, wenn diese Ideen sprachlich fehlerhaft formuliert werden.

Dass die Autoren eine solche Notendiskussion in ihrem Buch ausblenden, ist in meinen Augen kein Mangel. Ich sehe darin eher einen impliziten Hinweis darauf, dass konkrete Umsetzungen hinsichtlich des Evaluationsspektrums Sache der einzelnen Schulen und Lehrpersonen sein muss.

Facit: Aufgrund meiner beruflichen Erfahrung (als Französischlehrer, der oft Querverbindungen zum Latein aufzeigt) und der Lektüre mancher Fachbücher (als Fachdidaktiklehrer) kann ich sagen, dass „Sprache und Allgemeinbildung“ zum Besten gehört, was ich bis jetzt an Fachliteratur gelesen habe.

Max Krummenacher